

Nekr

Sp

22

DAVID SPRÜNGLI

1873/1949





David Springli.

Zum Andenken an
DAVID SPRÜNGLI

David Sprüngli

Fabrikdirektor, von Zürich

Gatte der Martha, geb. Haubensak

geboren 13. Juli 1873

in Zürich

gestorben 7. Januar 1949

in Rüschlikon

Zum Andenken an DAVID SPRÜNGLI

13. Juli 1873 — 7. Januar 1949

(Martha Sprüngli)

Unser lieber David Sprüngli ist ein Sonntagskind gewesen. Ein tiefverwurzeltes Gefühl der Zufriedenheit und des glückhaften Bescheidens hat ihn durch sein ganzes Leben begleitet. Wie oft habe ich ihn sagen hören: «Gäll, mer händ's doch schön». Wenn ich voller Wehmut und doch wieder voller Dankbarkeit an die siebenundzwanzig Jahre engster Verbundenheit mit ihm zurückdenke, leuchten mir immer seine Güte und seine ausgeprägte Fähigkeit, sich zu freuen, entgegen. Ich bewundere seine nie erlahmende Willenskraft, sein gesundes, sicheres Urteil, seine Menschlichkeit und Grosszügigkeit, seine tadellose Gesinnung auch dem Vaterland im engeren und weitesten Sinn gegenüber, seine grosse Geduld und sprichwörtliche Pünktlichkeit. Er hat sich damit in unserem engsten Familienkreis, aber auch bei seinen Freunden und im Geschäftsleben einen Denkstein gesetzt.

Um ganz zu ermessen, welch lebensbejahende Kräfte in ihm wohnen, wie er vergangene, hemmende Dinge wirklich von sich abtun, dafür an allem Positiven sich freuen und sich mit dem Leben, wie es ihm beschieden war, abfinden konnte, muss man ihn aus früheren Zeiten erzählen gehört haben.

Eine unbeschwerte Jugendzeit nahm ein jähes Ende, als er in der Kantonsschule Trogen von schwerster Scharlacherkrankung betroffen wurde, die seinem ganzen zukünftigen Leben ihren Stempel aufzwang. Die Krankheit wurde zuerst verheimlicht, wohl aus Furcht, die Eltern der Mitschüler könnten ihre Söhne der Ansteckungsgefahr wegen heimrufen. Mit dem Besuch des stets besorgten «alten Onkel Pfund» aus St. Gallen, der den Fieberkranken aufstehen und eisig

kaltes Wasser trinken sah, erfuhren die Eltern die Sachlage. Auf Wochen hinaus sass nun seine liebende Mutter an seinem Schmerzenslager im Kantonsspital Trogen, und nie hat der Sohn ihre rührende Hingabe und treue Fürbitte in diesen Tagen, da man um sein Leben bangte, vergessen. Es ging durch schwerste Operationen am Hüftgelenk hindurch, eine Zeitlang wurde das eine Bein mit allzu schweren Gewichten belastet, und als der Jüngling endlich entlassen werden konnte und die langersehnte Erholung eintrat, wurde noch eine Kur bei Friedrich Hessing in Göggingen bei Augsburg als nötig erachtet. So mussten entscheidende Jahre der Entwicklung fern vom Elternhaus verbracht werden. David Sprüngli hat wohl damals schon die mühevollte Kunst erlernt, allein körperliche Schmerzen zu überwinden, ohne andere mit Klagen zu bemühen. Kaum je hörte man ihn sich über diese Härte des Schicksals auflehnen, vielmehr hat er die Bürde, die ihm seit dem 17. Altersjahr für alle Zeiten zurückblieb, in aller Selbstverständlichkeit auf sich genommen.

O dass wir, die wir ihn gekannt und geliebt haben, ihn in ungehemmter Entwicklung aller körperlichen Kräfte hätten erleben dürfen! Nicht jeder Fernerstehende mag den heimlichen Aufwand an Energie, der jeden seiner Tage kennzeichnete, so klar wie seine nächsten Familienglieder erkannt haben. Wir aber wissen, wie sehr er sich in der Gewalt hatte und über seine körperlichen Hemmungen hinauswuchs. In den Jahren, die folgten, stand er kaum hinter seinen Wanderfreunden zurück, wenn es galt, körperliche Leistungen zu vollbringen. Mit ihnen oder in Begleitung seiner lieben Neffen bestieg er den Allalpass, die Forcellina, die Gemmi, die Cristallina und erzählte mit Begeisterung von diesen Touren. Auf unseren gemeinsamen, wunderschönen Reisen im In- und Ausland, die uns in den Norden, aber auch nach Oesterreich, Deutschland, Ober- und Unteritalien bis Sizilien und Nordafrika oder nach Frankreich und England führten, lernte ich die Ausdauer und Zähigkeit kennen, mit welcher er das gesteckte Ziel verfolgte. Trotz oft recht mühseliger Anstrengung war ihm kein Turm zu hoch, um die Sonne über dem Wüstensand auf- oder untergehen zu sehen, keine der damals für den Autoverkehr im Inland noch wenig ausgebauten Passtrassen zu anstrengend. Nie haben die Folgen seiner Scharlacherkrankung den Sieg über seine Willenskraft davongetragen, und der Schatten, der damit auf seinen Lebensweg fiel, diente dazu, ihm das Licht auf seinem Weg noch heller leuchten zu lassen.

Einen unvergänglichen Schatz bildete die frohe und interessante Jugendzeit im Kreis der Eltern und der beiden Geschwister. Schon als Knabe wuchs er in der Werdmühle — da, wo jetzt die Amtsgebäude der Urania stehen — in den, wenn auch noch kleinen, so doch schon vielseitigen Betrieb des elterlichen Geschäftes hinein. Was war das für eine Fundgrube interessanter Entdeckungen vor und nach der Schulzeit, da er Zutritt zu allen Arbeitsräumen hatte und noch beinahe jeden Arbeiter und jede Arbeiterin persönlich kannte, und wie fesselnd mögen die Probleme des Fabrikbetriebes, der in direkter Verbindung mit dem Wohnhaus stand, für den heranwachsenden Knaben gewesen sein. Eine verständnisvolle Einfühlung in die Welt des Arbeiters ist ihm bis an das Ende seiner Tage geblieben. Strenge elterliche Zucht und Ordnung sorgten für die heranwachsenden Kinder, die die Entwicklung des anfänglich bescheidenen Unternehmens in allen Phasen miterlebten. Deshalb auch hing David Sprüngli mit allen Fasern an der Fabrik, die später nach Kilchberg verlegt wurde und die er sich aus seinem Leben nicht hätte wegdenken können. Im Jahre 1898 liess sein Vater Rudolf Sprüngli ein Haus in Rüschtikon bauen, das er Bergli nannte, als die Fabrikräume an der Werdmühle und in Horgen sich als ungenügend erwiesen, und legte mit der Umsiedelung der Fabrik nach Kilchberg den Grundstein zu dem heutigen grossen Unternehmen. Der Name «Bergli» weckt in ungezählten Gemütern schönste Erinnerungen, sei es bei Freunden oder einmaligen Gästen, sei es bei den jetzt längst herangewachsenen Kindern der Sonntagsschule oder des Kindergartens oder des damals in grosser Blüte stehenden Fraumünster-Chores. Im Jahre 1919 verkaufte Papa Sprüngli den schönen Sitz, und nach einer etwas unerfreulichen Zwischenzeit mit Einschränkungen und Platzmangel entschloss sich der Sohn, den Bauplatz der Familie Ammann an der angrenzenden alten Landstrasse zu erwerben und selber ein Haus zu bauen. Am 11. Februar 1921 — unserem Verlobungstage — wurde der erste Spatenstich für das Haus Rosmaryn getan. Mit welcher Liebe hat David Sprüngli an diesem seinem eigenen Heim gehangen, das so nahe an der Fabrik und mit seinem ebenen, bequem durch die Veranda erreichbaren Garten für ihn eine schöne Lösung bedeutete.

Welch eine Flut von Erinnerungen ersteht vor meinen Augen, wenn ich an die Jahre unserer Ehe zurückdenke. Es war im Glarnerland bei seinem gelegentlichen Besuche in Mitlödi, dass ich im Herbst vor unserer Verlobung entdeckte, welch ein Schatz an Wohlwollen der

Kreatur und der Menschheit gegenüber in diesem Menschen, mit dem ich mich fürs Leben verbinden wollte, verborgen war und mit welcher grosser Dankbarkeit er der Natur und der Schöpfung in ihrer mannigfaltigen Schönheit gegenüberstand. Wie glücklich waren wir, jedes im andern übereinstimmende Lebensanschauungen zu entdecken.

An meinem Geburtstage feierten wir in der Meise in Zürich unser Verlobungsfest und am 15. September 1921 unsere Hochzeit. Dort, auf meinem vielgepriesenen Brünig, fand an einem strahlenden Herbsttag das schöne Fest statt, und ein kleiner Extrazug brachte die Gäste nach Meiringen, wo uns Pfarrer Dr. Ryser in der englischen Kirche traute. Heute noch steht mir jede Einzelheit dieses Festes, das meine Eltern so schön zu gestalten wussten, vor Augen. Nun bewohnten wir mit den Eltern meines Mannes das neugeschaffene Heim in Rüschtikon, wo uns nach deren rasch hintereinander erfolgtem Heimgang, im Jahre 1927 ein kräftiger kleiner Sohn geschenkt wurde und zwei Jahre später ein Töchterlein. Die beiden Geschwister brachten reichen Segen in das leergewordene Haus und heute — da nur noch der Rest unserer kleinen Familie da ist und der Hausherr mit seiner Lebhaftigkeit, seinem unvergleichlichen Humor und seiner ganzen Persönlichkeit so schmerzlich fehlt — kommt mir so recht zum Bewusstsein, wie still es ohne sie wäre. Sie sind sein mir hinterlassenes Erbe, und ich kann mir kaum vorstellen, was aus mir hätte werden sollen ohne diese sichtbaren Zeugen der Güte Gottes. Mit ihren Anforderungen an meine Kräfte und ihrer umsorgenden Liebe bereichern sie mein einsam gewordenes Leben.

Sonntage mit Dir waren Sonnentage. Sie waren für Dich — für unsere ganze kleine Familie wahrhaftig «der Tag des Herrn». Wenn Du Dich die ganze Woche gewissenhaft Deinen Geschäften gewidmet hattest, freust Du Dich an der Entspannung des immer wiederkehrenden Sonntages. Voll Dankbarkeit gedenke ich der vielen Sonntage, die wir miteinander verbracht haben und die uns zuerst in die Kirche in Rüschtikon oder Zürich, wohl auch unterwegs auf einem der zahlreichen Ausflüge in ein Kirchlein an einem unbekanntem Ort führten. Dann ging es wohl hinaus in die schöne Gotteswelt, und Du kanntest das Schweizerland wie nicht bald einer. Mit Deinen Freunden hattest Du es ja schon nach allen Himmelsrichtungen hin durchstreift.

An diesen ersten Morgenstunden stiller Andacht im Trubel der Geschäftigkeit wollen wir festhalten, damit ein Segen ruhe auf un-

serer Arbeit. Auch das haben wir von Dir gelernt und wollen es hochhalten.

Welch schöne Ferien — im schönsten Sinne des Wortes — haben wir mit Dir erlebt und genossen. Da konntest Du grosszügig alles von Dir werfen, was ein Hindernis war, Dich restlos der Freude hinzugeben. Hansruedi und Esthi begleiteten uns bald überall hin, und wo wir den leichtfüssigen Kinderschritten nicht folgen konnten, liessen wir sie in geschwisterlicher Kameradschaft auf Entdeckungen ausziehen. Immer enger verbanden sie so die gemeinsamen Erlebnisse. Beide durften auch die gleichen Schulen in Zürich besuchen, zuerst die Freie Schule an der Rämistrasse und dann bis zur Matur das Freie Gymnasium Zürich, dem sie Zeit ihres Lebens Freundschaft bewahren werden.

Wer hätte im vergangenen Sommer in Pontresina geahnt, dass dies die letzten Ferien mit Dir sein würden. Wie sicher und gut bist Du mit dem Dir so vertrauten Mercedes in den Bündnerbergen gefahren, auf schmalen Strässchen bis ins San Carlo-Tal, das einem in seiner Unberührtheit und unerschlossenen Schönheit zum Erlebnis wird. Wie bedauern wir, dass unser lieber Sohn in diesen letzten gemeinsamen Ferien nicht mit dabei war, weil er die Rekrutenschule nach seinem einjährigen Englandaufenthalt nachholen musste. Du setztest Dich dann, wie so oft, an ein sonniges Tischchen in irgend einem kleinen Gasthaus — wie Du es schon im Laufe der Arbeitswochen ersehnt hattest — und wenn Esthi und ich von den blumigen Wiesen zurückkamen, ging schon von ferne ein Tüchleinschwenken und Grüssen mit dem Hut von hüben und drüben an. Die schönsten Ferienerlebnisse jedoch hätten Dich nicht dazu gebracht, einen Tag zuzugeben und nicht am bestimmten Datum die Arbeit wieder aufzunehmen. Da gab es keine Verlängerungsprobleme. Wie dankbar sind wir trotz allem Heimweh nach Dir, für all das Schöne, das wir mit Dir geniessen durften.

Und nun geschah das Unfassbare, dass Du am 7. Januar so plötzlich von uns gingst und der grösste Schmerz der zeitlichen Trennung über unsere kleine Familiengemeinschaft hereinbrach. Mein geliebter David, mein treuer Kamerad, der gütige Vati, hat uns so ganz plötzlich allein gelassen. Vor Tagen allerdings überkam ihn im Geschäft ein Schwächeanfall, und ich erschrak sehr, als ihn Peter Jegher mit dem Auto nach Hause brachte und ich ihn so erschöpft sah. Da

sagte er wohl: «Ich glaube, ich muss sterben»; doch dann erholte er sich merkwürdig rasch und der Arzt, den er in seinem Leben nur äusserst selten gerufen hat und den er mit einer Entschuldigung für seine Bemühung empfing, wies den Gedanken einer Herzschwäche zurück. Und doch sollte sich dieser Vorfall als ernstes Warnungszeichen bestätigen, es folgte der Abschied von dieser Welt nur allzu früh.

Wie sein ganzes Leben von einer freundlichen Güte und wahren Bescheidenheit getragen war, so war auch sein Abscheiden nach aussen hin ohne Wellenschlag. Zeit seines Lebens war er ein Fröh-aufsteher und so hatte er sich auch an jenem Freitag schon fertig gemacht und wir wollten eben zum Frühstück gehen, als er plötzlich einen furchtbaren Schmerz in der Schultergegend verspürte und laut um Hilfe rief. Noch während ich den bequemen Stuhl holte, sank er vor seinem Bett zusammen und ich bettete ihn auf ein Kissen, ohne dass er das Bewusstsein wiedererlangte. Unser getreues Mädchen Tranquilla kam mir zu Hilfe, denn beide Kinder waren für ein paar Tage mit ihren Freunden in den Skiferien. Wir beide wollten ihn auf sein Bett legen, sahen aber, dass unsere Kräfte nicht ausreichen würden, und so bat ich Herrn Gschwend, unseren Nachbarn, herbei, dass er, bis der Arzt da war, mir behilflich wäre, den geliebten Menschen besser zu betten. Wie unfassbar war mir der Gedanke, dass dies das letzte sein könnte. Erst als der Herbeigerufene keine Hand anlegte und nur so merkwürdig still auf meinen lieben David herunterschaute, mit Tränen im Auge, überkam mich die Wucht des Geschehens, und ich erfasste, dass er schon von mir weggegangen war auf der rätselvollen Strasse, die zu begehen uns allen bevorsteht. Welch ein Jammer überkam mich, dass wir so ohne ein letztes liebes Abschiedswort getrennt sein sollten. Ich hatte mir oft vorgestellt, falls David vor mir diesen Weg sollte gehen müssen, ihm eine Stütze zu sein und mit ihm den Kampf zu überwinden, ganz nur für ihn da sein zu dürfen. Wie wollten wir uns stärken an den vielen schönen und tröstlichen Worten, die wir von so mancher Kanzel mitgenommen hatten, all dies sollte ihm eine Hilfe werden. Wie leid tat es mir, dass ich gerade am Vorabend ausnahmsweise einem Hörspiel zugehört hatte, das so unglaublich düster und traurig war, dass ich glaubte, einen tröstlichen Ausklang abwarten zu müssen. So ging er am allerletzten Abend, da ich noch bei ihm hätte sein können, allein hinauf.

Meine ganze Liebe hatte ich ihm noch ein gutes Jahr zuvor zeigen dürfen, als er sich in der Klinik Hirslanden einer Operation unterziehen musste. Vor- und nachmittags war ich da immer bei ihm, und auch die Kinder kamen nach dem Studium, und wir bewunderten seine Ausgeglichenheit und Tapferkeit in diesen schweren Tagen. Zeit seines Lebens ist er ein Mann der Disziplin gewesen, das zeigte sich damals, als er mit vollkommener Gefasstheit die Untersuchungen und die Behandlung hinnahm. Mit ganzer Kraft hatte ich mich gegen einen operativen Eingriff gewehrt und den Arzt mündlich und schriftlich angefleht, doch ja nur zur Operation zu schreiten, wenn er — ginge es um seinen eigenen Vater — den Schritt tun würde. Wir trafen den Arzt weder in seinem Haus noch in der Stadt unten in der Praxis und fuhren ins Rote Kreuz und zuletzt nach Hirslanden, bis wir ihn doch noch erreichten und uns nun überzeugen liessen, dass der Eingriff nötig sei. Wie haben wir alle gebangt und um einen gnädigen Verlauf gebetet, und wie wunderbar hat er sich durch Gottes Fügung erholt und ist wieder zu Kräften gekommen. Das war ein Freudentag sondergleichen, als sich herausstellte, dass der Befund während der Operation denkbar günstig ausfiel und als wir ihn nach normalem Klinikaufenthalt wieder nach Hause holen durften. Der Arzt nahm solch herzlichen Anteil an dem glücklichen Verlauf, und David durfte von allen Seiten viel Liebe erfahren.

Im letzten Sommer war dies auch in erweitertem Masse der Fall, da wir seinen 75. Geburtstag feierten. Ueber 50 Jahre war er im Betrieb der Chocoladefabrik tätig gewesen, ja man kann mit Recht sagen, bis auf seinen letzten Lebenstag. Müssen wir uns nicht trösten, dass ihm dieses Wirken so lange vergönnt war und er so sanft aus diesem Leben und mitten aus voller Tätigkeit abgerufen wurde? Wir halten uns die Bibelstelle vor Augen, die auf seinem Grabstein stehen wird:

*HALTET MICH NICHT AUF, DENN DER HERR HAT GNADE
ZU MEINER REISE GEGEBEN.*

Ansprache

von Herrn Pfarrer H. Grossmann, Fraumünster, Zürich

am 10. Januar 1949 in der Kirche Rüschlikon

1. Kor. 13, 8a. Die Liebe höret nimmer auf.

Als ich am Freitagnachmittag David Sprüngli auf seinem Totenbett liegen sah, mit einem friedlichen Ausdruck in seinem Antlitz, als schliefe er nur, und tief bewegt zurückdachte: «Wir haben uns doch erst noch am Altjahrabend nach dem Gottesdienst im Fraumünster die Hand gedrückt und uns gegenseitig ein gutes Neujahr gewünscht», da fiel mein Blick auf diesen Bibelspruch: «Die Liebe höret nimmer auf», der als Trautext des Ehepaares Sprüngli-Haubensak eingerahmt über seinem Bett hing. Da ist mir der Gedanke gekommen, das, was ich an dieser Trauerfeier zu sagen habe, unter diesen Spruch als Leitwort zu stellen.

«Die Liebe höret nimmer auf.» Das steht ja auch auf manchen Grabsteinen geschrieben. Nehmen wir es zunächst in dem schlicht menschlichen Sinn, den es dort ausdrücken soll: Wir behalten dich lieb, auch wenn du nicht mehr lebend unter uns weilst.

Viele Menschen haben mit seinen nächsten Angehörigen Herrn David Sprüngli verehrt und lieb gehabt, und sie werden ihn in liebevollem Andenken bewahren. Als am Freitag die Trauerkunde sich verbreitete, er sei am Morgen an einem Herzschlag gestorben, da hat es vielen ans Herz gegriffen, und es tat ihnen leid, nicht mehr in sein gütiges Angesicht schauen zu dürfen.

Herr David Sprüngli hatte ja in seinem Wesen etwas Frohmütiges, Schlichtes, Menschenfreundliches, Gütiges. Es wurde einem nicht schwer, ihn lieb zu haben, denn er strahlte selber etwas von Liebe aus.

Der Spruch über seinem Bett hat gleichsam seinen Schein über sein Wesen ausgebreitet und weiterleuchten lassen.

David Sprüngli wurde am 13. Juli 1873 als Sohn des Schokoladenfabrikanten Johann Rudolf Sprüngli und der Anna Marie geb. Schifferli in der Werdmühle in Zürich geboren, wo damals Fabrik und Wohnhaus beieinander waren. Zusammen mit zwei jüngeren Schwestern verlebte er im väterlichen Haus eine frohe Jugendzeit. Seine Schulzeit verbrachte er in seiner Vaterstadt Zürich und an der Kantonsschule in Trogen. Dort erkrankte er im Alter von 16 Jahren an Scharlach, und im Anschluss daran an einer Hüftgelenkentzündung, die einen operativen Eingriff nötig machte. Davon blieb ihm eine Schwäche im Hüftgelenk zurück, die ihn nicht hinderte, in seinen jungen Jahren grosse Wanderungen und Bergtouren zu unternehmen, die ihn aber mit fortschreitendem Alter im Gehen immer mehr behinderte. Diese Schwäche war mit ein Grund, dass er als einer der ersten sich mit dem Auto vertraut machte, wobei er in seiner menschenfreundlichen Einstellung auch immer gern andere mitnahm und dadurch erfreute.

Ein Jahr Welschlandaufenthalt in La Tour de Peilz diente dem Jüngling zur sprachlichen und allgemeinen Weiterbildung. Nach kurzer Betätigung im Geschäft schlossen sich Auslandsaufenthalte in Bordeaux, Paris, London, den hauptsächlichsten Kakaohandelsplätzen Europas, an, die den Grundstock zu seiner Kenntnis des Rohkakaos legten, worin er eine der ersten Kapazitäten wurde. Dann trat er als technischer Direktor in die Firma «Sprüngli AG.» ein, die 1899 unter dem Namen «Lindt & Sprüngli» nach Kilchberg verlegt wurde und deren Seniorchef er bis zu seinem Tod geblieben ist. Von berufener Seite wird diese seine berufliche Tätigkeit gewürdigt werden. Hinweisen möchte ich nur noch darauf, wie gern und erfreut er vom Hundertjahrjubiläum der Firma Sprüngli erzählte, das durch eine Reise der ganzen Belegschaft an den Vierwaldstättersee gefeiert wurde und eine familiäre Verbundenheit von Leitung und Mitarbeiterschaft zeigte, an der Direktor David Sprüngli selber ein Hauptverdienst trägt. Auch in sein Verhältnis zu ihm Unterstellten strahlte der Spruch hinein: «Die Liebe höret nimmer auf.»

Ganz besonders hell leuchtet aber die Wahrheit dieses Spruches über seiner Häuslichkeit und seinem Familienleben, ist er ihm doch als Trautext mitgegeben und in Ehren gehalten worden, als er am

15. September 1921, bereits in vorgerückten Jahren, mit Martha Hausensak seinen Ehebund schloss und sein neugebautes schönes und trautes Heim mit dem Namen Rosmaryn an der alten Landstrasse in Rüschtikon bezog, das stets vielen Freunden und Gästen offen stand. Ein Sohn und eine Tochter wuchsen zur Freude der Eltern heran, und in einer warmen Familiengemeinschaft wurde Freud und Leid gemeinsam getragen, kleine und grosse Reisen schufen gemeinsame schöne Erlebnisse.

In die bereits bestehenden Verbindungen trat auch die Lebensgefährtin mit grossem Verständnis mit ein, so in den Kirchenchor Fraumünster, dem David Sprüngli vom Jahre 1898 an, also über 50 Jahre, angehörte und der mich beauftragt hat, ein Dankeswort zu sprechen für das, was der Heimgegangene ihm während eines halben Jahrhunderts an Hingabe erwiesen hat. Er war darin nacheinander Bibliothekar, Kassier, Präsident und Ehrenpräsident, ja man darf sagen, er war so etwas wie der Vater des Chores und Hüter seines guten Geistes.

«Die Liebe höret nimmer auf.» Solche Liebe, die nicht aufhört, nennt man Treue. Dass David Sprüngli dem Kirchenchor Fraumünster auch in Zeiten, wo er schwer hatte, sich zu behaupten, diese Treue hielt, wird ihm von den Gliedern des Chores wie von der Kirchenpflege Fraumünster nicht vergessen werden. Diese Treue des vielbeschäftigten Industriellen gerade einem Kirchenchor gegenüber deutet auf ein Anliegen hin, das ihm wichtig war. Es war nicht allein die Freude am Gesang, an einem Freundeskreis, an froher Geselligkeit, die er dort reichlich fand und selbst anregte. Sein Name David ist da wie ein Sinnbild. David war ja nicht nur ein erfolgreicher König, er war ein Sänger von Gottes Gnaden, er ist der, der aus gläubigem Herzen heraus in vielen Psalmen das Lob Gottes verkündigte. David Sprüngli war ein gläubiger Christ, der den christlichen Lebensstil pflegte aus innerem Bedürfnis. Er war neben seiner Gliedschaft in der Landeskirche verbunden mit der Herrnhuter Brüdergemeinde. Dort hatte er seinerzeit die Sonntagsschule besucht, und er weilte tief ergriffen noch an der letzten Weihnachtsfeier in diesem Kreis. Dieser David, der von seinem biblischen Urbild her solches Ausgerichtetsein des Herzens gegen Gott hin, den Geber aller guten Gaben, im geistlichen Gesang betätigte, dessen Herz das Lob Gottes verkündigte, auch als die Stimme nicht mehr die alte Kraft hatte, der war

uns lieb. Alljährlich hat er an seinem Namenstag, dem 30. Dezember, den Chor zu einem Davidsfestchen eingeladen. Wir werden diesen Davidstag in guter Erinnerung halten und dabei nicht allein des biblischen David gedenken, sondern unseres lieben und verehrten David Sprüngli.

Von seiner Mitgliedschaft in der Zunft zur Schifflenten, der er aus Familientradition angehörte, wird ein besonderes Wort gesprochen werden.

Seine Fähigkeiten, seine Zeit und seine Kraft stellte er auch in den Dienst seiner Wohngemeinde Rüschtikon. So war er früher Mitglied des Gemeinderates und durch Jahre hindurch Gemeindegutsverwalter. Bis zu seinem Ende war er Präsident der Tuberkulose- und Ferienkolonie-Kommission, und wenn das Gepäck für die Ferienkolonie jeweils nach oder von dem Mistlibühl transportiert werden sollte, stellte er Privatauto und Geschäftsauto zur Verfügung. Ich bin beauftragt, auch namens dieser gemeinnützigen Institution dem Heimgegangenen den Dank auszusprechen.

Es war ein reich ausgefülltes Leben. Auch als Altersbeschwerden sich anmeldeten, blieb doch der Geist jugendfroh und frisch. Vor 1½ Jahren überstand David Sprüngli eine Operation. Wieder genesen, nahm er seine berufliche Tätigkeit wieder auf und besuchte wieder wie zuvor mit seiner Gattin die Proben des Kirchenchors Fraumünster. Im letzten Sommer nahm er mit dem Chor teil an der Reise ins Tessin. Er sang noch mit an Weihnachten. Eine Unpässlichkeit zwang dazu, das Davidsfestchen abzusagen. Am Altjahrabend konnte er nicht mit dem Chor mitsingen, aber doch den Gottesdienst im Fraumünster besuchen. Am 2. Januar war er das letzte Mal im Gemeindegottesdienst in Rüschtikon. Bis zum Donnerstagabend um 6 Uhr tat er seine Arbeit im Geschäft. Am Freitagmorgen stand er wie gewohnt auf. Da, bevor er sich zum Frühstück begab, sank er um, er wurde ins Bett gelegt, ein Röcheln. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod konstatieren.

*Wer weiss, wie nahe mir mein Ende?
Hin geht die Zeit, her kommt der Tod.
Ach wie geschwinde, wie behende
kann kommen meine Todesnot.
Mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut,
mach's nur mit meinem Ende gut!*

Für den von uns Geschiedenen war es ein leichtes, schmerzloses Sterben. Wenn er es selber auch nicht erwartet hat, so war er doch wohl vorbereitet. Er ruhe im Frieden. Wir anbefehlen seine Seele der Barmherzigkeit unseres Gottes, der uns in Christus die Tür zu ihm aufgetan hat. Für die Angehörigen ist dieses Sterben gerade durch die Plötzlichkeit ein schweres Leid, zu dem wir ihnen unser herzliches Beileid ausdrücken.

«Die Liebe höret nimmer auf.» Dieses Wort hat auch seinen Trost und seine Verheissung in sich, nämlich so verstanden: Die Liebe Gottes höret nimmer auf. Gewiss, auch Menschenliebe, die nicht aufhört, tut wohl. Aber ist darauf letzter Verlass? Wie oft hört Menschenliebe auf . . . Und wenn wir jemand auch über Tod und Grab hinaus lieb behalten, der Verstorbene kann sie ja nicht mehr erwidern. Die Liebe ist gleichsam ihres Gegenstandes beraubt, und das kann das Leid besonders bitter machen. Und wir selbst mitsamt unserer Liebe hören einmal auf. Es kommt auch unsere Todesstunde. Wer weiss wann, wo, wie?

«Die Liebe Gottes höret nimmer auf.» Das ist das Evangelium, das Christus uns verkündigt und durch sein Lieben bis in den Tod und durch seine Auferstehung besiegelt hat.

Wenn das gewiss ist, dass Gott uns lieb hat und dass seine Liebe nimmer aufhört, dann ist auch gewiss, dass der Tod nicht das letzte Wort haben kann. Sonst stünde ja Gott dem Tod ebenso hilflos gegenüber wie wir. Von uns reisst der Tod erbarmungslos einen Menschen hinweg und fragt nicht darnach: Haben wir ihn lieb gehabt oder nicht? Keine Klagen und keine Tränen können den Toten ins Leben zurückrufen. Sollte der Tod ebenso Gott sein Teuerstes und Liebstes rauben können? Dann wäre der Tod der «letzte Feind», der Sieger über Gottes Liebe. Er vermöchte den, den Gott lieb hat, von ihm wegzureissen. Nein, wenn das feststeht, dass Gottes Liebe zu uns nimmer aufhört; dann steht auch fest, dass der Tod kein letztes Aufhören sein kann. Dann ist er ein «Näher, mein Gott, zu dir», dann gilt das Gotteswort aus Prophetenmund auch gegenüber dem Tod: «Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.» Gottes Liebe hat ein ewiges Ziel.

Das sagt uns unser Herr Jesus Christus, die leibhaftige Offenbarung von Gottes Liebe: «Ich bin der gute Hirte. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen und nie-

mand kann sie aus meiner Hand reißen.» Niemand, auch der Tod nicht.

«Die Liebe Gottes höret nimmer auf.» Das ist unser Trost und unsere Hoffnung. Darum, weil die Liebe ein Funke von seinem Liebesfeuer ist, ist sie göttlich und gilt für Gotteskinder das Lieben als heiliges Vermächtnis und Herzensbedürfnis und als Lebensverpflichtung. «Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.»

In die Hand dieser Liebe legen wir den von uns Gegangenen. In diese Hand wollen wir auch unser Leben legen. Sie führt nicht nur durch den Tod, sie führt auch schon durchs Leben, und wenn sie oft anders führt, als wir es wünschen, will sie doch unser ewiges Heil.

Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

*Weil denn weder Ziel noch Ende sich in Gottes Liebe findet,
So erheb ich meine Hände zu dir, Vater, als dein Kind:
Bitte, wollst mir Gnade geben, dich aus aller meiner Macht
zu umfassen Tag und Nacht hier in meinem ganzen Leben,
bis ich dich nach dieser Zeit lob und lieb in Ewigkeit.*

Amen.

Rede

von Herrn Real, Verwaltungsrat

«Liebe Trauerfamilie, geehrte Trauerversammlung,

Es ist für mich eine schmerzliche, aber zugleich ehrenvolle Aufgabe, im Namen des Verwaltungsrates der Schokoladefabriken Lindt & Sprüngli AG. und all ihrer Arbeiter und Angestellten von unserm sehr geschätzten, lieben Kollegen, Vorgesetzten und Mitarbeiter für immer Abschied zu nehmen.

Wer seit Jahren mit David Sprüngli in enger geschäftlicher und kameradschaftlicher Fühlung stand, der kann heute voll ermessen und nachfühlen, welchen grossen, unersetzbaren Verlust Sie, sehr verehrte Frau Sprüngli, Ihre Kinder und Familienangehörigen durch den Heimgang Ihres liebevollen, treubesorgten Gatten und Vaters erleiden. Wir alle versichern Sie unserer innigen, aufrichtigen und herzlichen Anteilnahme an Ihrem schweren Leid. Auch wir etwas fernerstehenden Weggefährten von Herrn Sprüngli wissen, welcher gütigem Menschen und edlen Charakter wir unsere Abschiedsgedanken widmen.

Nach dem Besuch der Primar- und Sekundarschulen in Zürich und der Kantonsschule in Trogen trat er im Jahre 1893 in die Schokoladefabrik seines Vaters an der Werdmühle in Zürich ein. Von seinem Vater erhielt er eine sehr gründliche Fachausbildung. Der Betrieb war damals noch ganz auf handwerklicher und patriarchalischer Basis aufgebaut. Der junge David musste in allen Sparten des Geschäftes intensiv mitarbeiten. So erhielt er sehr gute Detailkenntnisse in kaufmännischen, kalkulatorischen, Personal-, Produktions- und Verkaufsfragen. In den Anfängen sass Vater und Sohn einander gegenüber am gleichen Arbeitspult, und mancher weise Rat und wohlmeinende

Wink wird von da vom verständnisvollen Vater auf den aufnahmebereiten, lernbegierigen Sohn übergegangen sein.

Ganz besonderen Wert legte der Vater darauf, dass sein Sohn ein gutfundierter Kakaofachmann werde. Er schickte ihn daher zu befreundeten Kakaolieferanten, die selbst tüchtige Kakaokenner waren, nach London und darauf nach Bordeaux, wo er jeweilen ungefähr ein Jahr weilte und beste Gelegenheit hatte, viele verschiedene Sorten von Kakao, deren Herkunft und zweckmässigste Verwendungsart kennen zu lernen. Von diesen Auslandsaufenthalten nach Hause zurückgekehrt, widmete er sich ganz besonders dem Einkauf der Rohwaren, Kakaobohne und Zucker, deren sachgemässer Verarbeitung und einer peinlichen Ueberwachung der Qualitäten der erzeugten Ware. Anfänglich und bis sich die Usanzen des Einkaufes der Kakaobohnen änderten, liess er jedes Sortenmuster, das vom Kakaohändler angeboten wurde, separat rösten, um die Qualität und Verwendbarkeit richtig einschätzen zu können. Herr David Sprüngli war sowohl bei den Lieferanten wie auch bei den Fachkollegen als ein ganz hervorragender Kakaokenner und Schokoladexperte bekannt.

Bis in die allerletzten Tage seiner Tätigkeit liess er sich täglich Muster aus der Fabrikation vorlegen, die er persönlich auf Geschmack, Feinheit und allgemeine Qualität überprüfte. Er war von jeher vom Grundsatz geleitet, den er wohl auch von seinem Vater übernommen hat: «Nur das Beste ist gut genug für die Fabrik Sprüngli».

Wie Sie bereits gehört haben, hat eine in jungen Jahren durchgemachte Hüftgelenkentzündung Herrn Sprüngli seither in seiner Bewegungsfreiheit sehr stark behindert. Zu seinem grossen Leidwesen konnte er nicht mehr ohne grosse körperliche Anstrengung und starke Schmerzen den verschiedenen Betriebsabteilungen Besuche abstatten. Er konnte nicht mehr die Lieferanten, Agenten und andere Geschäftsfreunde an ihrem Orte aufsuchen. Es war für ihn beschwerlich, an Sitzungen ausserhalb der Fabrik teilzunehmen. Mit zunehmendem Alter wurde er daher in seiner Tätigkeit mehr und mehr an seinen Arbeitsplatz, an sein Pult gebunden. Von hier aus gab er seine Weisungen und von hier aus pflegte er einen sehr intensiven telephonischen Verkehr mit Agenten, Lieferanten und Geschäftsfreunden. So war er trotz seiner körperlichen Unbeweglichkeit geistig doch sehr beweglich und mit allem Geschehen auf dem Weltmarkt sehr gut vertraut. Ernteaussichten und Preisverhältnisse hat er immer sehr treffend und zuverlässig beurteilt. Seine Orientierungen an seine Kolle-

gen und an den Verwaltungsrat waren immer präzise, wohldurchdacht und überzeugend. Es war für jedermann eine Freude und Bereicherung, mit Herrn David Sprüngli zusammenarbeiten zu dürfen, seine Sachkenntnis und gewissenhafteste Pflichterfüllung miterleben und beobachten zu können.

Herr David Sprüngli war aber nicht nur ein ausgezeichnete Fachmann, er war vor allem ein ausgezeichnete, edler Mensch. Wir wissen und haben es oft auch persönlich erfahren, mit welchem tiefempfundenem Mitgefühl er sich für das Wohl und Wehe der Arbeiter und Angestellten und ihrer Familien kümmerte — wenn auch nicht offen zur Schau getragen. Mit wie viel Freude, oft aber auch mit Wehmut, konnte er sich an weit zurückliegende Begebenheiten erinnern und davon erzählen: an freudige Begebenheiten, wo durch kameradschaftliches Zusammenarbeiten von Arbeiter, Meister und Leitung oder auch durch pflichtbewussten, opferbereiten Einsatz eines einzelnen schöne und erfolgreiche Leistungen in der Fabrik erzielt wurden — an traurige, schwere Begebenheiten, wo Krankheit, Tod oder anderes Missgeschick das Glück und die Freude eines vertrauten Arbeiters und seiner Familie trübten. Herrn David Sprüngli lag nicht nur der Erfolg des Unternehmens als ganzes am Herzen, er war für alle ein edler, gütiger und wohlmeinender Freund.

Wir alle danken ihm heute beim Abschiednehmen für seine Treue zu seinen Arbeitern, Kollegen und Kameraden für seine Treue zur Firma und zu ihren Idealen. Wir alle, jung und alt, wollen ihm ein gutes, liebevolles Andenken bewahren, wir alle wollen uns seine Treue und sein Pflichtbewusstsein zum Vorbild nehmen. So sagen wir denn mit tiefbewegtem Herzen Lebewohl und auf Wiedersehen im bessern Jenseits.»

Zürich, den 10. Januar 1949.

Ansprache

des Zünfters Dr. Gysin

«Sehr verehrti Truurversammlig!

Im Name vu der Zouft zur Schiffflüte nim-i Abschied vu-n-eusem Mitzöiffter David Sprüngli und spriche syner Familie euses herzlichschti Byleid us.

Das euse liebi Fründ David Sprüngli der Schiffflütezouft byträtte-n-isch, isch i-n-erschter Linie i der Tradition vu syner Familie bigründet. Syn Vatter, syn Grossvatter und sogar syn Urgrossvater sind Schiffflütezöiffter gsy. Im Jahr 1939 hät d'Familie Sprüngli uf e hundertjährige Zueghörigkeit zu euser Zouft chöne zruggluege.

Am 4. April 1898 isch euse liebi Verstorbeni der Zouft byträtte, und hät also im vergangene Jahr die 50-jährigi Mitgliedscheft chöne fiire. Er isch gägewertig euse zweiteltischt Zöiffter gsy, was d'Zueghörigkeit zur Zouft aabilangt.

Was er bi-n-eus gleischtet hät, isch nüd wenig gsy. Scho im Jahr 1903 isch er i d'Vorschteherschaft iiträtte-n-als Zouftpflääger. Syn Vatter hät doz'mal s'Amt vom Zouftschrifer verseh', und isch spöter Zouftmeischer worde, so das Vatter und Sohn mängs Jahr näbete-nand i der Vorschteherschaft gwürkt händ. De David Sprüngli isch 13 Jahr lang euse Zouftpflääger gsy, bis er 1916 sys Amt i neuu Händ gleit hät. Es isch soz'säge bi-n-allne Gsellschafte-n-eso, das s'Amt vom Pflääger, oder wie me früener gsait hät, vom Quästor, wo gwüsermasse de Huushalt vu der Gsellschafte z'füehre hät, s'arbetsrichschti Amt isch, wo vill Verantwortig und mängsmal au Unan-gnehm mit sich bringt. Euse Fründ hät sich allne-n- Ufgabe, wo-n-a-n-ihn anecho sind, willig underzoge-n-und gitreu und gwüschafft syni Arbet wähet ganze 13 Jahr gleischtet. Es hät das vill wele

heisse, wämme bidänkt, das er au i sym Pruef uf eme sehr verantwortigsvolle Poschte gschtande-n-isch und det syn ganze Maa gschtellt hät.

Syni Zueghörigkeit zur Zouft isch aber nüd nu dadrus z'erchläre, das er zu-n-ere Zöiffterfamilie ghört hät. Au dank sym persönliche Wäase, dank syne Charaktereigeschafte hät er ganz zu eus ghört.

Er isch das gsy, was me-n-i guetem Sinn en bodeschtändige Charakter hät näne törfe. Er hät sys Vatterland gern gha, schpeziell aber syni ängeri Heimet — d'Stadt Züri. Er hät Freud gha am Stadtbild vu Züri, a der Umgäbig vu der Stadt, wo-n-er Jahri-lang gwohnt hät, und ganz bsunders am Zürisee, wo-n-er täglich vu sym Heim us druf abe glueget hät. Er hät aber au Freud gha a der gschichtliche-n-Entwicklig vu euser Vatterstadt, und er isch ghanget a de-n-alte Sitte-n-und Brüüch vu Züri und nüd z'letscht au a-n-eusem heimelige Züridialäkt. Drum chöned mir nüd anderscht, mir müend au die letschte Wort für euse verstorbeni Fründ i dere Mundart vorbringe.

I der Zouft zur Schifflüüte hät de David Sprüngli das gfunde, wo-n-er dra ghanget hät, nämli d'Pflääg bodeschtändiger Zürcher Tradition. d'Pflääg vu-n-eusem Dialäkt und d'Pflääg vu alte Brüüch, wie si nametli-in eusem schönschte Zürcher Fäscht, dem Sächsilüüte, zum Usdruck chömed.

Wän er sich au mit Worte bi-n-eus nüd vill vüretaa hät, sunder die stilli, gwüssehafti Arbet emene lute Wäase vorzoge hät, so hät er's doch a sym Rat nie la fehle, wämer en nötig gha hät oder wän-er en sälber für nötig erachtet hät. Und syn Rat isch immer guet und überleit gsy, und d'Art, wie-n-er en vorbracht hät, isch rueig und überzeugend gsy. Hät er gseh, das eus öppis Not tuet, so isch er jederzyt eus mit offner Hand zur Siite gschtande. I will über das nüd wyteri Wort verlüüre, dänn es würdi der bscheidene-n-Art vu-n-eusem liebe Verstorbene widerspräche, vu syner Opferbereitschaft es Wiits und es Breits z'mache. I cha nu das säge: Mir händ ihm vill z'vedanke.

Gern isch de David Sprüngli i-n-eusi Zouftversammlige cho, gern hät er 's Sächsilüüte mitgfüret, wie's eme guete Zöifter zuesteht. Aber syni Gselligkeit isch kei luuti und oberflächliche gsy, sunder e stilli und tüüfi.

Syne Fründe-n-i der Zouft isch er en guete und treue Kamerad gsy. Das cha-n-ich us eigner Erfahrig bezüüge, dänn er isch im hütige Zöifterchreis dä gsy, wo-n-ich am längschte kännt ha. Er hät mich

au synerzyt i d'Zouft iigfüert. Aber au die andere Zöiffter, bsunders di eltere, werded mir da zueschtimme.

Mit em David Sprüngli isch en wüerkli liebe-n- und guete Mänsch vu-n-eus ggange. Wäme das vu-m-ene Maa mit Ueberzügig cha sääge, so hät me das vu-n-ihm chönne sääge. I cha mir nüd vorschtelle, das es en Mänsch gä chönnti, wo-n-ihm us irgend eme Grund hetti chöne gram sy. Er hät e grads und früntlichs Wääse gha und jede, wo-n-ihn kännt hät, hät vu der Bekanntschaft en Gwünn gha.

Mir werded ihn i-n-eusem Chreis sehr vermisse. Aber mir werded ihn au als en ufrächte Maa und vorbildliche Zöiffter i-n-eusem Aa-dänke bhalte. Dademit nämed mir Abschied vu-n-ihm mit herzlichem Dank für alles, was er eus i 50 Jahr a Arbet, Wohlwolle-n-und Fründscheft gschänkt hät.»